

Eine offene Antwort nicht unter vier Augen - Rote Hilfe, Nr. 8, 1929, S.4-5¹

2 Seiten, Faksimile

¹ Die zitierte Notiz erschien unter dem Titel *Offene Anfrage an die österreichische Rote Hilfe* in der *Arbeiter-Stimme*, Nr.46, S.3

Nr 8 / 1929

Eine offene Antwort nicht unter vier Augen.

In der letzten Nummer der „Arbeiterstimme“ erschien unter obigem Titel folgendes Notiz:

Offene Anfrage an die österreichische Rote Hilfe.

Vom einem Hainburger Arbeiter bekomme ich folgendes zu hören: Auf Ansuchen, die Rote Hilfe möge etwas Unterstützung für die, von der Tschechoslowakei durchwandernden Genossen schicken, er zur Antwort bekam: Von Hainburg ist es ja nicht mehr so weit und da kann ja der Arbeiter ruhig zu Fuß nach Wien gehen.

Ein aktiver Funktionär der Roten Hilfe vom XVIII. Bezirk teilt mir mit: Ein Emigrant, der ohne jede Unterstützung in Wien weilt, ersuchte die Rote Hilfe um

eine kleine Unterstützung. Gen. Brodny als Sekretär war sehr empört und erklärte: Wir können dich nicht unterstützen; wärest dort geblieben, wärest du wegen der fünf Jahre, die du im Kerker absitzen sollst (weil er für seine Klasse kämpfte!), hättest nicht flüchten brauchen.

Ich ersuche die Zentrale der Roten Hilfe um Aufklärung dieser Angelegenheiten, in ihrem Organ — nicht unter vier Augen! . . .

Karl Eminger, Soz.-Dem., XVI

Dazu ist kurz folgendes zu sagen: Die Rote Hilfe hat in Hainburg gar keine Zahlstelle und auch keine Mitglieder. Der Brief obigen Inhalts wurde und konnte daher nie geschrieben werden und deshalb erfolgte auch nicht die zitierte Antwort. Aber auch von einem Nichtmitglied aus Hainburg wurde nie ein solches Ansuchen gestellt. Die Verfasser der Notiz verschweigen wohlweislich den Namen des angeblichen Briefschreibers. Ebenso freigelegt ist natürlich auch die zitierte Behauptung über die angebliche Äußerung des Gen. Brodny, wobei ebenfalls der Name des Emigranten wie des „prominenten“ Funktionärs der Roten Hilfe verschwiegen wird. Wie ernst es den Schreibern um die Beseitigung dieser „Mißstände“ ist, geht schon daraus hervor, daß man sich nicht einmal die Mühe genommen hat, im Sekretariat Erkundigungen einzuziehen, ob diese Anschuldigungen auf Tatsachen beruhen, und falls einer Verneinung hätte man ja den Antwortbrief nach Hainburg einzuschicken und den abgewiesenen Emigranten auch als Beweis mitbringen können. Als schon der Satz, daß eine Bereinigung

dieses Angelegenheit nur in unserem Organ und nicht persönlich erfolgen soll, zeigt klar, worum es diesen Herrschaften eigentlich geht. Um nichts anderes, als ihr Querulamentum auf den Boden der Roten Hilfe zu übertragen. Es ist zwar schade um den kostbaren Raum in unserer Zeitung, aber wir wollen einmal unsere Mitglieder über die wahren Absichten dieses Grüppchens aufklären.

Wenn man in Betracht zieht, daß in Hainburg die Gruppe Stift-Frey einige Mitglieder hat, wenn weiters der Unterzeichner dieser Notiz im gleichen Hause mit Beran wohnt und dieser angebliche „aktive“ Funktionär der Roten Hilfe im 18. Bezirk, dessen Name wohlweislich verschwiegen wird, kein anderer sein kann als der frühere Obmann der Roten Hilfe dieses Bezirkes Kurt Landau, so haben wir die ganzen Akteure dieses Komödiantenspiels, bei welchem hinter der Maske des entrüsteten Proletariers die Untergrabung und Zertrümmerung der Roten-Hilfe-Organisation in die Wege geleitet werden sollte. Also jene Tätigkeit, fortgesetzt werden sollte, welche sie durch ganze Zeit zum Schaden der Opfer der Reaktion als Funktionäre der Roten Hilfe geübt haben. Waren es doch Beran und Stift, welche als Funktionäre des 16. Bezirkes durch Monate hindurch die Arbeit in der Roten Hilfe sabotierten und unmöglich machten. Hat doch Kurt Landau erst nach fünfmonatiger „Aktivität“ als Obmann des 18. Bezirkes und nach mehrmaliger Aufforderung das Organisationsmaterial abgeliefert, wobei er sage und schreibe drei Marken à 50 Groschen ver-

rechnete, somit nicht einmal seine Beiträge bezahlte. Daß im 12. Bezirk und in Graz die Leute um Frey und Genossen, als sie laut Beschluß aus der Roten Hilfe austraten, „vergessen“ hatten, die ihnen als Subkassiere anvertrauten Beitragsmarken abzurechnen, nur so nebenbei. Wieviel Opfer vom 15. Juli sie mit den von ihnen gesammelten Geldern unterstützt haben, beziehungsweise wohin diese Gelder verschwunden sind, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wir wissen nur, daß Stift, Landau, Pfneis, Wagner und wie sie alle heißen, sei es durch Beistellung von Rechtsanwälten, sei es durch finanzielle Beihilfe unterstützt wurden.

Wir wissen weiters, daß, wenn einer ihrer Gruppe verhaftet oder einer ihrer Mitarbeiter wegen eines Artikels in der Zeitung verfolgt wurde, es geradezu Briefe, Telefonaufrufe, persönliche Interventionen regnete.

Kurz, wo es galt, die Hilfe unserer Organisation in Anspruch zu nehmen, waren sie da — wohl wissend, daß wir immer helfen, trotz ihrer die Organisation schädigenden Handlung —, trotzdem sie die Gründung einer eigenen Roten Hilfe in ihrem Blatte propagieren. Jetzt wollen sie durch derartige freche Lügen und Verleumdungen das Ansehen der Roten Hilfe und ihrer Funktionäre untergraben, um eine Basis für ihre Rote Hilfe zu finden.

Unsere Organisation hat sich von der „Tätigkeit“ dieses Grüppchens freigemacht; wir werden auch über diesen neuerlichen Versuch, sich auf Kosten der Roten Hilfe „politisch“ zu betätigen, zur

Tagesordnung übergehen. Trotzdem wir wußten, daß die Veröffentlichung in der „Arbeiterstimme“ praktisch unter Ausschuß der Öffentlichkeit vor sich geht, und auch die ganze Form dieser Notiz die wahre Absicht klar zu erkennen gibt, wollten wir doch unseren Mitglieder diese „Retter“ der politischen Emigranten in ihrer ganzen Gloriole vorstellen, worin für uns dieses Komödiantenspiel beendet ist.